

hatte. Die Lehmentnahmegrube lag hier zufällig bequem am Wege. Vermutlich durften die Soldaten sie aber nur dann nutzen, wenn sie lediglich kleinere Mengen weniger übelriechenden Kehrichts zu entsorgen hatten.

Literatur: H. G. HORN (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987) 529–536 [Krefeld-Gellep].

LANGERWEHE, KREIS DÜREN

Die Ausgrabung eines römischen Fundplatzes in Langerwehe-Jüngersdorf

Susanne Jenter

In den Monaten Mai bis August untersuchte das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege einen römischen Fundplatz des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. am östlichen Rand von Jüngersdorf. Im Auftrag der Gemeinde wurde eine Fläche im Bereich des Bebauungsplans E6 ausgegraben.

Die seit Längerem bekannte Fundstelle war bereits 1992 in die Liste der ortsfesten Bodendenkmäler (DN 133) eingetragen worden. Vorangegangen war eine Oberflächenprospektion, welche die damals geplanten Umsiedlungsflächen in der Gemeinde Langerwehe berücksichtigt hatte. In Teilen des Areals wurden in den Jahren 2002 und 2003 erneut systematische Feldbegehungen und Einzelfundinmessungen durchgeführt. Der Fundplatz wurde dadurch bestätigt und neu abgegrenzt. Die Hauptkonzentration der Funde wurde im Nordwesten des eingetragenen Bodendenkmals festgestellt. In ihrem Umfeld wurde eine lockere Streuung römischer Keramik- und Ziegelfragmente festgestellt, welche im Norden deutlich über den eingetragenen Schutzbereich hinausragte. Zusätzlich wurde der Fundplatz im Jahre 2003 geophysikalisch untersucht. Im später ausgegrabenen Areal wurden Magnetometer- und z. T. auch Erdwiderstandsmessungen (Geoelektrik) durchgeführt. Geologisch-bodenkundliche Untersuchungen stellten im selben Jahr einen ungestörten Bodenaufbau fest.

Die viermonatige Grabungskampagne unter der technischen Leitung von R. Dortangs erfasste eine Gesamtfläche von ca. 1,5 ha. In einem annähernd quadratischen Areal von ca. 80 x 75 m wurden zahlreiche Gruben, Pfosten und Gräben des ausgehenden 1. und des 2. Jahrhunderts gefunden (Abb. 58). Am Westrand lagen mehrere parallel verlaufende Gräben. Eine Reihe von 24 quadratischen Pfostengruben im Abstand von jeweils zwei Metern überlagerte den westlichsten Graben. Von der Südwestecke des Fundplatzes gingen vier weitere Gräben nach Westen, Südwesten und Süden aus. Am südlichen Rand wurde ein

Umfassungsgraben mit parallelen Gräbchen auf der Innenseite freigelegt. Am Kreuzungspunkt beider Umgrenzungsgräben lag anscheinend ein fast zwei Meter breiter Tordurchlass.

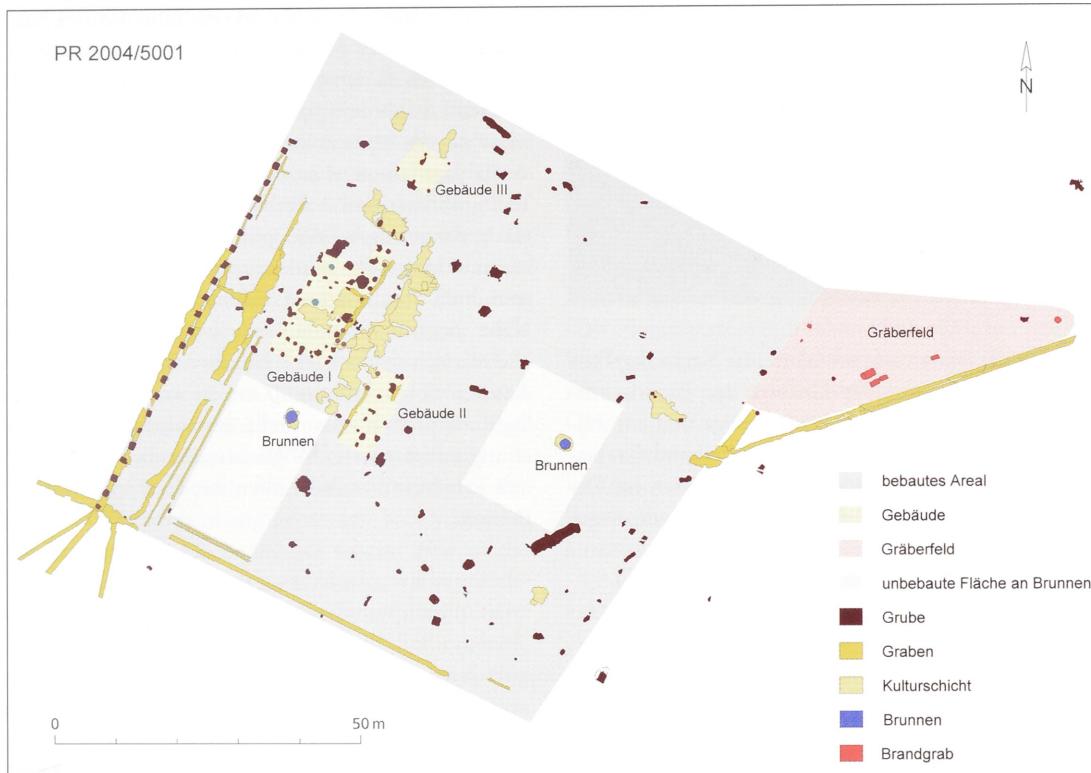
In der westlichen Hälfte der Grabungsfläche wurden drei Pfostenbauten nachgewiesen. Der größte Bau befand sich etwa fünf Meter östlich der beschriebenen Grabenanlage (Gebäude I, Abb. 59). Er hatte eine Ausdehnung von ca. 16 x 10 m. Die langen Außenwände wiesen acht, die Schmalseiten jeweils sechs Pfosten auf. An den Schmalseiten konnten jeweils mittig tiefere Firstpfostengruben identifiziert werden. In der Nordostecke des Gebäudes wurde durch vier weitere Pfostenstellungen eine Fläche von ca. 3 x 2 m umrissen. Hier handelt es sich um einen Anbau oder um ein Nebengebäude. Im Südwesten des Gebäudes markieren drei vorgelagerte Pfostengruben einen weiteren Anbau. Kleinere Pfostengruben im Gebäudeinnern lassen eine Aufteilung in drei Räume erkennen. Ein annähernd quadratischer Raum in der Mitte wurde durch zwei schmalrechteckige Räume an den Stirnseiten flankiert. In der westlichen Hälfte des Hauses waren zwei Holzfässer eingegraben.

Sechs Meter südöstlich von diesem Gebäude wurde ein parallel ausgerichteter weiterer Fachwerkbau (Gebäude II) nachgewiesen. Auf einer Fläche von ca. 10 x 6 m wurden offensichtlich zusammengehörende Pfostengruben festgestellt. Am Westrand dieses Befunds verlief ein Wandgraben. Zwischen beiden Gebäuden fielen römische Kulturschichten auf, die mit Keramik und Ziegelfragmenten durchsetzt waren. Vor allem im Norden enthielten sie viele große Sandsteine, die möglicherweise von zerplügten Baubefunden stammten. Weitere stark mit Steinen durchsetzte Schichten könnten von einer Hofpflasterung herrühren. Darunter lagen stellenweise Gruben.

Im Nordwesten der Grabungsfläche wurden fünf in einer Gruppe zusammenliegende Gruben gefun-



58 Langerwehe-Jüngersdorf. Gesamtplan der Befunde des späten 1. und 2. Jahrhunderts.



den, die möglicherweise auf einen weiteren Pfostenbau (Gebäude III) von 6 x 5 m hinweisen. Die Gruben der südlichen Pfostene Reihe waren deutlich weiter eingetieft als diejenigen der nördlichen. Dies spricht für eine einseitig geneigte Dachkonstruktion, etwa für einen halb offenen oder offenen Schuppen.

Zwei Brunnen gewährleisteten die Wasserversorgung des Anwesens. Der eine lag ca. acht Meter südlich, der zweite ca. 38 Meter östlich von Gebäude I. Es fällt auf, dass sich beide in jeweils ca. 400 m² großen sonst befundfreien Flächen befanden.

Die südlich von Gebäude I gelegene Freifläche wurde im Westen und Süden durch jeweils zwei parallel verlaufende schmale Gräbchen eingefasst. Im Norden und Osten der Grabungsfläche wurden zahlreiche Grubenbefunde in lockerer Streuung angetroffen. Wenngleich einige davon Reihen bildeten, ist es nicht möglich, diese zu Gebäudegrundrissen zusammenzufassen. Auffällig ist jedoch eine Reihe von Gruben und Pfostengruben, die anscheinend die östliche Begrenzung des Fundplatzes bildet. Im Nordwesten markiert offenbar eine Reihe von Grubenbefunden den Rand der Fundstelle. Es ist jedoch zu bedenken, dass die Befunderhaltung nach Norden und Nordosten abnimmt. Eine ursprünglich weitere Ausdehnung des Fundplatzes in diese Richtung kann demnach nicht ausgeschlossen werden.

Vom Ostrand des bebauten Areals zog ein zweiteiliger Graben nach Nordosten. Auf seiner nördlichen Seite wurde ein kleines Brandgräberfeld gefunden. Die Bestattungen wiesen wegen der landwirt-

schaftlichen Nutzung der Fläche in den nachrömischen Jahrhunderten erhebliche Störungen auf. So fand sich beispielsweise im Norden des Gräberfelds eine Urnenbestattung, bei der die Urne durch den Pflug zur Hälfte abgetragen war (Abb. 60). In unmittelbarer Nähe davon wurde eine kleine, mit Asche verfüllte Grube freigelegt. Möglicherweise hatte man auch hier ursprünglich eine Urne verwendet. Bei vier weiteren Gräbern handelt es sich um Brandschüttungsgräber. Bei diesem Bestattungstyp ist der Leichnam zusammen mit den Grabbeigaben verbrannt worden. Leichenbrand, Asche und Beigabenreste wurden in die Grabgrube geschüttet. Zusätzlich

59 Langerwehe-Jüngersdorf. Bearbeitung des Planums bei Gebäude I.





konnten der Bestattung unverbrannte Keramikgefäße beigegeben werden. Die Gruben der Brandschüttungsgräber waren rechteckig angelegt und im Abstand von zwei bis vier Metern parallel zum Graben ausgerichtet. Von einem weiteren Brandgrab im Osten der Anlage wurde lediglich eine stark zerflügte

und mit einer Ascheschicht verfüllte Grube festgestellt.

Im Vergleich zu den zahlreichen im Bereich der Rheinischen Lössböerde ergrabenen römischen Landgütern weist der Fundplatz von Langerwehe in seiner Gesamtanlage einen eher untypischen Grundriss auf. Von großflächigem Ackerbau vor Ort kann in Anbetracht der geringen Bodengüte in diesem Gebiet auch kaum ausgegangen werden, zumal die Jülicher Börde mit ihren fruchtbaren Lössböden in unmittelbarer Nähe liegt. Es fanden sich weder Hinweise auf Viehwirtschaft noch auf Handwerk oder Gewerbe. Aus den dokumentierten Gruben wurden zahlreiche Sedimentproben zur archäobotanischen Untersuchung entnommen. Möglicherweise liefern sie weitere Erkenntnisse und Hilfen zur Interpretation des Befunds.

NIEDERKASSEL, RHEIN-SIEG-KREIS

Germanen „vor den Toren“ des Römischen Reiches

Martin Heinen und
Rudolf Nehren

Prospektionsmaßnahmen der Jahre 2002/03 hatten im Bereich der neuen Ortsumgehung Niederkassel Hinweise auf mehrere ur- und frühgeschichtliche Siedlungsplätze geliefert. Die daraufhin vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege innerhalb der betreffenden Trassenabschnitte angeordneten und im Winter 2003/04 durchgeführten archäologischen Ausgrabungen bestätigten die Ergebnisse der Voruntersuchungen in vollem Umfang. Neben Resten eines ausgedehnten bandkeramischen Dorfs, bei dem es sich wahrscheinlich um die älteste bisher bekannte bäuerliche Niederlassung des Rheinlands handelt (Übergang Älteste Bandkeramik/Stufe Flomborn), sowie dreier eisenzeitlicher Siedlungsstellen konnte auch ein germanisch-kaiserzeitlicher Siedlungsplatz in Ausschnitten untersucht werden.

Auf der rechtsrheinischen Niederterrasse haben sich im Gebiet zwischen den Ortsteilen Ranzel, Niederkassel und Uckendorf aus dem Substrat der hier abgelagerten Hochflutlehme fruchtbare Braunerdeböden entwickelt. Außer einigen leichten Senken lockert lediglich eine bis 3 m tiefe und 350 m breite Rinne das ansonsten ebene Geländerelief auf. Es handelt sich um einen teils mit Fließsedimenten verfüllten Altarm des Rheins, der den Nordost-Südwest gerichteten Trassenabschnitt der Ortsumgehung im Bereich der L 274n quert.

Der germanisch-kaiserzeitliche Fundplatz erstreckt sich innerhalb der knapp 30 m breiten Stra-

ßentrasse über die südwestliche Schulter dieser Rinne, in der sich im Laufe der Jahrtausende in beträchtlichem Umfang Fließerden akkumuliert haben. Durch großflächige neuzeitliche Entnahmegruben von meist grabenartiger Form sind viele Befunde des germanisch-kaiserzeitlichen Siedlungsabschnitts in ihrer Erhaltung erheblich beeinträchtigt und vermutlich z. T. vollständig abgetragen. Dennoch konnten auf einer Fläche von ca. 1 750 m² insgesamt 32 Befunde aufgedeckt und dokumentiert werden (Abb. 61).

Offenbar gab es innerhalb der Siedlung zwei unterschiedliche Arten von Häusern, nämlich Pfostenbauten und Grubenhäuser. Die Pfostensspuren konzentrieren sich vornehmlich auf einen schmalen Streifen im Norden und Nordwesten der Grabungsfläche, wo zwanzig dieser Befunde zutage kamen. Sie verweisen auf mehrere Bauten, die allerdings nicht alle gleichzeitig existiert haben müssen. Deren Grundrisse lassen sich nicht mehr vollständig rekonstruieren. Die Verteilung der Befunde legt nahe, dass sich die Siedlung nach Norden über die untersuchte Fläche hinaus erstreckte. Hierauf lassen auch zwei große Siedlungsgruben schließen, die sich über die Grabungsgrenze hinweg ausdehnten und nur teilweise ergraben werden konnten.

Als Hauptbefunde sind drei Grubenhäuser herauszustellen, von denen eines bereits bei der vorangegangenen Prospektionsmaßnahme freigelegt worden war. Das größere der beiden bei der Grabung aufgedeck-